

# Ein Schweizer Startup-Gründer will den Biermarkt in Kamerun aufmischen

Nirgendwo wächst die Nachfrage nach Bier so schnell wie in Afrika – nun bringt Eser Karatas Schweizer Brau-Know-how dorthin

DANIEL GERNY

In einer Bank oder in einer Beraterbude als austauschbares Rädchen zu landen: Davor graut es Eser Karatas, als er 2012 die Hochschule St. Gallen (HSG) absolviert. Er heuert deshalb bei einem Schweizer Internet-Startup an, das in Kamerun ein 4G-Netz betreiben will. Karatas soll dort das Geschäft aufbauen und weiterentwickeln.

Eine Hammer-Gelegenheit, findet der junge Ökonom und verlässt ohne Zögern die Schweiz. Die interessanteste Beobachtung macht Karatas am neuen Ort allerdings nicht bei der Arbeit, sondern beim Feierabendbier: Seine Kameruner Arbeitskollegen lieben Bier, doch stets jammern sie über das triste Angebot. Über ein Gebräu, das immer und überall gleich langweilig schmeckt. «Es fehlt hier ein gutes Bier», stellt er fest.

Doch er sieht in diesem Manko seine Chance. Nirgendwo sonst in der Welt wächst der Biermarkt so rasant wie in Afrika, vor allem in den subsaharischen Ländern ist der Boom gewaltig. In Kamerun nimmt die Nachfrage jedes Jahr um über fünf Prozent zu. Bier ist so beliebt, dass es zu gewissen Jahreszeiten, meist im Dezember, sogar zu Versorgungsengpässen kommt. Doch es gibt nur wenige Brauereien. Der Markt wird von drei Grossproduzenten dominiert, die das Land mit weitgehend austauschbarer Massenware versorgen.

## Trend hin zu Craft-Bieren

Vieles erinnert an die Situation in der Schweiz, bevor hierzulande das Bierkartell aufgebrochen wurde und eine neue Produktvielfalt heranwuchs. Heute ist der Schweizer Markt das genaue Gegenteil von jenem in Kamerun: Obwohl der Bierkonsum leicht sinkt, ist die Zahl der Brauereien und Biersorten in den letzten Jahren explodiert, der Markt spielt wie verrückt.

So dynamisch wird sich die Branche auch in Afrika entwickeln, ist Karatas überzeugt. Zahlreiche Marktbeobachter teilen diese Einschätzung. In Kenya und Südafrika ist bereits ein starker Trend weg von den traditionellen Lager- und hin zu Craft-Bieren zu beobachten, und auch in Kamerun macht sich eine solche Entwicklung zaghaft bemerkbar.

Zehn Jahre nachdem er erstmals über den afrikanischen Biermarkt nachgedacht hat, wird Eser Karatas in Kame-



Eser Karatas  
Startup-Gründer

run deshalb selbst zum Brauereiunternehmer: Diesen Herbst geht seine Firma «Swiss African Premium Beverage» (SAPB) an den Start. Am Rande der Wirtschaftsmetropole Douala hat Karatas eine Brauerei aufgebaut, die schon im ersten Jahr rund 60 000 Hektoliter Bier produzieren kann.

Das entspricht dem Ausstoss einer mittelgrossen Schweizer Brauerei, ungefähr in der Grössenordnung der Winterthurer Chopfab. «In Kamerun erreichen wir mit dieser Kapazität vorerst weniger als ein Prozent Marktanteil», erklärt der 39-Jährige der NZZ, als er im Juni für einen Aufenthalt in der Schweiz ist. Doch das soll erst der Anfang sein.

Eser Karatas ist ein Mensch, der überall und fast immer Möglichkeiten, aber kaum je unlösbare Probleme sieht. So tickt er bereits als Kind, nachdem er mit seiner Mutter als Flüchtling aus der Osttürkei in die Schweiz gekommen ist. Karatas ist zunächst ein mittelmässiger Schüler mit miserablen Startbedingun-



Das Bier der Firma Swiss African Premium Beverage ist teurer, aber auch besser als jenes der lokalen Konkurrenz.

ESER KARATAS

gen. Er kommt ins Kinderdorf Pestalozzi, wird dort gefördert und realisiert, dass er es nur zu etwas bringen kann, wenn er vollen Einsatz liefert.

Obwohl ihm niemand eine Matura zutraut, will er aufs Gymnasium. Er setzt sich durch und macht seinen Abschluss an der Kantonsschule Trogen ohne Probleme. Der nächste Schritt – wieder entgegen den Ratschlägen aus allen Richtungen – ist die HSG. Nicht weil ihn Wirtschaftswissenschaften besonders interessieren würden, sondern weil ihm die Ausbildung als beste Grundlage erscheint, um später die Welt selbst mitgestalten zu können. Seine Auswanderung nach Kamerun folgt dieser Logik.

Ende 2013 kehrt er in die Schweiz zurück und formt aus seiner Kameruner Bieridee ein solides Geschäftsmodell: Er entwirft einen Businessplan, begibt sich auf Investorensuche, besucht Brauereimessen in halb Europa und baut sich ein Netzwerk in der Branche auf. Er beginnt, zu Hause selbst Bier zu brauen, macht sich mit der Nahrungsmittelindustrie in Kamerun vertraut und forscht, wo er in Douala am besten zu Strom und qualitativ hochwertigem Wasser kommt.

## Kampf durch die Bürokratie

Er sucht einen Brauer mit europäischer Ausbildung und findet einen Braumeister aus Deutschland, der während Jahrzehnten für Häuser in der ganzen Welt Rezepte konzipiert und Bier produziert hat. Er kämpft sich durch die Kameruner Bürokratie, die extrem langsam arbeitet und oft noch unkooperativer ist, als sich Karatas das vorstellen konnte. Und er bittet Geschäftsleute mit Berufserfahrung in Afrika um ihre Einschätzung seiner Pläne für eine Premium-Brauerei in Kamerun. Überall lautet die Botschaft: schwierig, aber es kann klappen.

Schliesslich überzeugt er das Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) von seiner Idee. Das Seco unterstützt Startup-Projekte schweizerischer Investorinnen und Investoren in aufstrebenden Volkswirtschaften, sofern sie «kommerziell lebensfähig» sind. Das Programm soll zur Schaffung von Arbeitsplätzen und zu einer nachhaltigen Wirtschaftsentwicklung in verschiedenen Regionen der Welt beitragen.

## Mit dem Pick-up durchs Land

Tatsächlich zeigt die Seco-Analyse von Karatas' Projekt, dass es im Land einen Markt gibt, attraktive Gewinnmargen bestehen und Swiss African Premium Beverage auf bewährte Technologie setzt. So erklärt es das Seco gegenüber der NZZ. Karatas erhält ein Darlehen in Höhe von 500 000 Franken unter der Bedingung, dass er selbst zusätzliches Kapital in mindestens doppelter Höhe auftreibt. Auch das organisiert er: Er findet einen Kameruner Investor, der sich zusätzlich als Türöffner erweist, wenn es Probleme vor Ort gibt. Inzwischen beträgt das Budget gegen drei Millionen Franken.

2019 lässt Karatas in Deutschland zu Versuchszwecken 30 000 Flaschen Pils nach seinem auf seinen Markt abgestimmten Rezept produzieren und verfrachtet sie nach Kamerun. Mit einem alten Pick-up voll mit Harassen fährt er eigenhändig wochenlang im Land herum, klappert Bars, Hotels und Detailhändler ab, um zu testen, ob und auf welche Art er sein Bier verkaufen kann und wie es den Kunden schmeckt. Oft verzweifelt er fast an der Umständlichkeit im Land, aber sein Bier kommt an. «Die Kameruner sind offen für neue Produkte», stellt Karatas fest. Manche Kunden fragten bis heute, wann es sein Bier endlich zu kaufen gebe.

Doch dann sorgt Corona für monatelange Verzögerung: Die Brauanlage, die Swiss African Premium Beverage in China herstellen lässt, kann zuerst lange gar nicht und schliesslich nur zu exorbitant hohen Kosten nach Kamerun verschifft werden. Allein die Transportkosten verbrennen so einen Sechstel des Startkapitals. Monatelang steht die neu erbaute Fabrikhalle am Stadtrand von Douala leer.

## Malz-Preise steigen rasant

All das hält Karatas nicht davon ab, sein Projekt voranzutreiben. «Ich wollte schon immer Unmögliches möglich machen. Grosse Entscheidungen zu treffen, macht mir keine Angst», sagt er. Im Gegenteil: «Ich mag es, wenn mich Herausforderungen an die Grenzen bringen.» Dafür nimmt er viel in Kauf: Verzicht auf sein soziales Umfeld und auf den Luxus des Schweizer Lebens. Das scheint ihm wenig auszumachen: «Luxus ist mir egal.» Es mache ihm Spass, Menschen zu einer Arbeitsstelle zu verhelfen und auf diese Weise die Lebensgrundlagen für ganze Familien schaffen zu können: «Dabei habe ich keine Mühe, in neue Kulturen einzutauchen.»

Sein Flair für das unternehmerische Denken bringt er auch aus seiner Familie mit. Seine Mutter begann in der Schweiz nach ihrer Flucht ganz unten, machte sich dann zusammen mit ihrem Mann selbständig und betreibt heute die drittgrösste Döner-Produktion in der Schweiz. Sich den Erfolg selber zu erarbeiten, das hat Karatas von Anfang an gelernt.

In Douala ist die Brauerei Swiss African Premium praktisch betriebsbereit, als die nächsten Probleme auftauchen: Wegen des Ukraine-Kriegs explodieren die Kosten für Malz und Hopfen, die wichtigsten Rohstoffe für Bier. Karatas muss erneut umdisponieren, verschieben und bei einer lokalen Bank zusätzliche Mittel auftreiben. Es ist der vorerst letzte Kraftakt, bevor die Produktion demnächst endlich beginnen kann.

Für den Start setzt Karatas auf ein klassisches Pils: Es ist etwas intensiver gehopft, hebt sich aber dennoch nicht allzu stark von den Lagerbieren ab, die bis anhin in Kamerun vorwiegend getrunken werden. Karatas setzt auf Qualität, Swissness und hochwertige Rohstoffe, die er vorerst vor allem in Europa einkauft. Dafür will er sein Produkt unter dem Markennamen «Rox» preislich im oberen Bereich positionieren. Hat das Modell Erfolg, sollen später exotischere Sorten wie ein Pale Ale, ein Weissbier oder ein IPA gebraut und auf den Markt gebracht werden.

## Jobs für 40 bis 50 Personen

Auch geografisch startet Karatas zunächst vorsichtig: Er beschränkt sich zunächst auf Douala, die grösste und internationalste Stadt, in der es die besten Absatzchancen für ein Premium-Pils gibt. Mit bis zu 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern will er die Startphase schaffen. Mit der für Kameruner Verhältnisse kleinen Brauerei muss Karatas jetzt beweisen, dass sein Konzept wirklich aufgeht.

Die Zukunft allerdings hat Eser Karatas schon heute fest im Blick: Innert fünf Jahren will er die Kapazität verzehnfachen und so zur Nummer zwei oder drei im Land aufsteigen. Bereits verfügt Swiss African Premium Beverage dazu über die notwendigen Landreserven. Neue Investoren sollen ihm helfen, den Ausbau zu realisieren. Eser Karatas ist sich sicher: «Wer es schafft, in Kamerun ein qualitativ hochstehendes Bier zu brauen, und gleichzeitig viel Durchhaltewillen besitzt, hat grosse Chancen, in ein paar Jahren im vielversprechenden Biermarkt ganz vorne mitzuspielen.»

Die Zukunft hat Eser Karatas fest im Blick: Innert fünf Jahren will er die Kapazität verzehnfachen und so zur Nummer zwei oder drei im Land aufsteigen.